

M

MEINUNG

Tageskommentar

Politik kann Leben retten

von **Andri Nay**
Redaktor



Was haben Basel, Zug und Graubünden gemeinsam? Sie hatten während der letzten zwei Pandemiejahre das Infektionsgeschehen am besten unter Kontrolle. Zu diesem Schluss kommt eine Studie von Avenir Suisse. Was auffällt: Auch die Übersterblichkeit liegt in diesen Kantonen unter dem Schweizer Durchschnitt.

Der Hauptgrund für die relativ gute Kontrolle der Pandemie in Graubünden liegt in den im grossen Stil durchgeführten Coronatestungen. Kein anderer Kanton hat nur annähernd so viele PCR- und Antigentests durchgeführt. Graubünden testet unter anderem auch systematisch in Betrieben und in Schulen. Graubündens Strategie war so erfolgreich, dass sich sogar der Bund ihr gefügt hat und während der Pandemie die Strategie auch auf präventives Testen anpasste. Allerdings nur mit mässigem Erfolg, weil kaum ein Kanton das Testen so ernst genommen hat wie Graubünden.

Nun hört man oft das Argument: «Graubünden testet doch nur, um den Tourismus zu retten!» Aber warum zählen dann die Tourismuskantone Wallis und Bern nicht zu den Vorreitern bei der präventiven Teststrategie und Graubünden schon? Wer Tourismus als Grund für Graubündens Muster-Schülerverhalten sieht, liegt vielleicht auf der richtigen Fährte. Aber diese Fährte erzählt noch nicht die ganze Geschichte. Was gemäss Studienautor Lukas Schmid den Unterschied ausmachte, war vielmehr das krisenerprobte Personal des Kantons, das federführend durch die Pandemie leitet. Naturkatastrophen wie Bondo hätten dafür gesorgt, dass im Kanton eine klare Rollenverteilung für grössere Aufgaben bestehe. Und so zeigt sich mit Blick auf die tiefe Übersterblichkeitsrate und gutes Pandemiemanagement Graubündens: Politik ist eben nicht bloss ein Spiel um Macht; gute Politik und gute Institutionen können Menschenleben retten.

Bericht Seite 5

Kontaktieren Sie unseren Autor:
andri.nay@somedia.ch

Berner Politik

Vor-Sorgen

Sandra Locher Benguerel*
über die Revisionen von AHV und BVG



In der laufenden Session ringen wir in den eidgenössischen Räten um Entscheide der Altersvorsorge. Die komplexen Ratsdebatten dazu verfolge ich sehr aufmerksam, denn beim Thema der Altersvorsorge empfinde ich meine Verantwortung als Volksvertreterin besonders stark. Während den Sessionen in Bern pendle ich in mein solothurnisches Heimatdorf, wo einige meiner Verwandten leben. Es ergab sich, dass nach einer Debatte am Abend Besuch bei meinen Eltern war. Die Frauen erzählten mir von ihrem arbeitsreichen Leben als Verkäuferinnen, Reinigungsfachfrauen, als Alleinerziehende – und: wie bescheiden ihre AHV, ihre Rente heute nach ihrer Pensionierung ist. So wägen sie zum Beispiel ab, ob sie dieses Jahr einen guten Wintermantel oder Winterschuhe kaufen sollen. Es gibt keinen Luxus. Sie leben einzig von einer AHV-Rente und von Ergänzungsleistungen.

Ihre Altersvorsorge ist nicht existenziell. Dabei steht in unserer Bundesverfassung

in Artikel 41: «Bund und Kantone setzen sich dafür ein, dass jede Person gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Invalidität, Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Mutterschaft, Verwaisung und Verwitwung gesichert ist.»

Im Vergleich zu vielen meiner Verwandten bin ich privilegiert: Ich habe einen guten Beruf, stehe mitten im Leben und habe noch gut 20 Jahre Erwerbsarbeit vor mir – sofern ich gesund bleibe. Ich habe also noch viele Jahre Zeit, meine Alterssicherung klug und umsichtig vorzubereiten. Ich kann mir sehr gut vorstellen, bis 65 zu arbeiten und hoffe, dass wir bis dann bei der Altersvorsorge eine faire Lösung gefunden haben. Vor allem eine, in der die Frauen nicht benachteiligt werden. Dafür setze ich mich mit aller Kraft ein.

Bei der letzten grossen erfolgreichen AHV-Revision gelang es der damaligen SP-Bundesrätin Ruth Dreifuss, Verbesserungen gerade für die Frauen zu erzielen. Seither gibt es die sogenannten Erziehungs- und Betreuungsgutschriften, die die Renten von Müttern aufstocken.

Jetzt wäre der nächste Schritt überfällig. Dabei spreche ich mich nicht generell gegen die Angleichung des Frauenrentenalters aus, sondern gegen die vorliegende Lösung mit ungenügender Kompensation. Zwar bekommen

Frauen und Männer grundsätzlich die gleichen AHV-Leistungen. Doch ist es für Frauen ungleich schwieriger, eine volle AHV-Rente zu erhalten. Und erst recht ist es für sie schwer, eine gute Pensionskassenrente anzusparen. Denn ein Drittel der Frauen sind heute nicht in der zweiten Säule versichert. Frauen sind im Durchschnitt während ihrer Erwerbstätigkeit immer noch schlechter entlohnt als Männer, und sie arbeiten wegen ihrer Betreuungspflichten überdurchschnittlich mehr in Teilzeit. Beides trägt dazu bei, dass sie mit der Pensionierung empfindliche Lücken in ihrer Rentenkasse haben. So erhalten Frauen durchschnittlich 20 000 Franken weniger Rente als Männer. Und für zwei von drei Rentnerinnen und Rentnern ist die AHV die einzige Einkommensquelle im Alter. Altersarmut ist heute klar weiblich, jede zehnte Frau benötigt Ergänzungsleistungen.

Mir ist es wichtig, Altersvorsorge nicht nur aus rein finanztechnischer Sicht zu diskutieren. Es geht mir um das Grundsätzliche: um Solidarität zwischen den Generationen und zwischen den Geschlechtern. Es braucht einen Ausgleich. Aber keine «Lösungen» auf dem Buckel der Frauen!

* Sandra Locher Benguerel ist SP-Nationalrätin. In der Rubrik «Berner Politik» kommen die Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte abwechselnd zu Wort.

Des Rätsels Lösung



Im Bilderrätsel vom Dienstag war eine mysteriöse Figur zu sehen. Wer regelmässig seine Skitage in der Lenzerheide verbringt, der ist sicher bereits daran vorbeigefahren. Diese befindet sich nämlich vor dem «Posthotel Valbella».

Bild Livia Mauerhofer

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG
Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert
Chefredaktion Reto Furter (Leiter Medienfamilie), Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Daniel Sager (Leiter TV), Jürgen Törkott (Leiter Radio), Astrid Tschullik (Leiterin Digital)
Kundenservice/Abo Somedia, Sommerausrasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion AG
Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021)
Reichweite 153 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basis 2021-2)
Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommerausrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50
E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch; nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch

Follow me



«Ich schaffe es seit 43 Jahren nicht, rechtzeitig ins Bett zu gehen und es wird von Eigenverantwortung in einer Pandemie gesprochen.»

@beckstow78



- In Arosa**
Skicross-Spektakel: Die fleissigen Helfer im Hintergrund.
- Im Blog «Studentenfutter»**
Erhebungen und Prüfungen im grossen Rahmen.
- In Silber-Grau**
Parpan ist jetzt auch ein Schuh.

BLEIBEN SIE TAGSÜBER AUF DEM LAUFENDEN

Über die Kanäle der Südostschweiz sind Sie stets gut informiert und unterhalten.

- Online [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch)
- Facebook [Südostschweiz](https://www.facebook.com/Suedostschweiz)
- Instagram [@suedostschweiz](https://www.instagram.com/suedostschweiz)
- Twitter [@suedostschweiz](https://twitter.com/suedostschweiz)